

Rede anlässlich der Verleihung des Edith-Stein-Preises an das Migrationszentrum für Stadt und Landkreis Göttingen

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

im Namen aller Menschen, die in den vergangenen 24 Jahren im Migrationszentrum mitgearbeitet, mitgewirkt und das Zentrum in vielfältiger Weise mitgestaltet haben, danke ich dem Edith-Stein-Kreis für diese Preisverleihung.

Edith Stein hat als Jüdin und spätere Christin in ihrem Leben dafür gekämpft, Grenzen zu überwinden, religiöse, politische und menschliche. Dafür wurde und wird sie geehrt. Sie hat Verbindungen zwischen gläubigen Menschen hergestellt, so wie wir das heute auch tun und in dieser entzweiten Welt tun müssen.

Wer meint, der Glaube entzweie die Menschen, der irrt. Alle Menschen, über Religionsgrenzen hinweg, suchen Frieden und Wohlstand. Nicht der Glaube entzweit die Menschen. Menschen entzweien die Menschen. Es sind Diktatoren und Terrororganisationen, die den Glauben instrumentalisieren, die Keile zwischen religiöse Haltungen treiben, um die eigenen Machtansprüche und politischen Interessen durchzusetzen. Seien wir wachsam, - im Sinne von Edith Stein - Flüchtlinge nicht nach ihrer Religionszugehörigkeit aufzunehmen oder zu beurteilen.

Navid Kermani, diesjähriger Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels, erzählt von einem christlichen Pater in Syrien wie folgt: „Bitter stießen ihm die Aufrufe mancher westlicher Politiker auf, gezielt arabische Christen aufzunehmen. Derselbe Westen, der sich nicht um die Millionen Syrer schere, die quer durch alle Konfessionen friedlich für Demokratie und Menschenrechte demonstrierten, derselbe Westen, der den Irak zugrunde gerichtet und Assad sein Giftgas geliefert habe, derselbe Westen, der mit Saudi-Arabien im Bunde stehe, dieser gleiche Westen Sorge sich nun um die arabischen Christen?“ (1)

Flüchtlinge aus dem arabischen Raum, aus Nord, Ost- oder Westafrika, aus dem Balkan, sie alle kommen mit großen Hoffnungen. Es sind Menschen mit vielen Fähigkeiten und sozialen Erfahrungen. Sie möchten Kontakte knüpfen, lernen, arbeiten. Aber sie treffen auf viele gesetzliche Verordnungen und Hürden. Diese zu meistern, dabei unterstützt das Migrationszentrum für Stadt und Landkreis Göttingen unter dem Dach des Diakonieverbandes Göttingen sowohl die Neuankommenden als auch jene zugewanderte, die schon lange hier leben. Das Migrationszentrum schafft Nähe, erkämpft Rechte, verteidigt, vermittelt das Andocken an die Gesellschaft, fördert schöpferische Potentiale. Es ist eine Brücke und seine Mitarbeiter sind die Brückenbauer.

Das Zentrum besteht seit 1990. Unsere Arbeitsphilosophie heißt: alle ziehen an einem Strang, alle geben ihr Bestes, das Team ist für alle da: Für die Ratsuchenden aus aller Welt, für die Kursteilnehmer, die Gruppenmitglieder, die Kleinkinder, die Praktikanten, die Schüler. Aber auch für die Gruppen wie die medizinische Flüchtlingshilfe, die amnesty-Gruppen, die Migrantenselbstorganisationen. Es kooperiert mit den Ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern der Flüchtlingsunterkünfte und all den Vertretern aus kirchlichen und kommunalen Institutionen. Unsere Multilingualität ist bei vielen gefragt. Und so gibt es in diesen Zeiten Tage, an welchen gut 150 Leute am Tag bei uns ein- und ausgehen.

Das Migrationszentrum schafft Verbundenheit. Verbundenheit zwischen Mitarbeitern, Ratsuchenden, Kursteilnehmern, Praktikanten, Ehrenamtlichen. Alle fühlen sich lebendig. Das gibt Kraft - trotz Fremdheit, Sprachlosigkeit, Ängsten und Verlusten.

Lebendig sein! Das ermutigt, sich zu öffnen, Schritte zu gehen, Deutsch zu sprechen, Arbeit zu suchen, sich für die Gesellschaft in ihrer Vielfalt zu öffnen. **Im Migrationszentrum kann man einfach dazugehören.**

Überall wird jetzt die Begrenzung der Flüchtlingsströme eingefordert. Ängste vor Überfremdung werden laut, die weniger Begüterten in unserer Gesellschaft haben Sorge, ihre Arbeit, Löhne oder Sozialwohnungen mit den neuzuwandernden Flüchtlingen teilen zu müssen. Die Sorge dieser Menschen ist berechtigt, denn sie werden es sein, die zusammenrücken müssen. Nicht die Mittel- oder Oberschicht wird in ihrem Wohnraum oder in ihren Arbeitsstellen bedrängt. Daher ist es auch die Pflicht der Wohlhabenden, die Türen zu öffnen und zu teilen. Denn für die Kriege und Not im arabischen Raum und auf dem afrikanischen Kontinent ist unsere Politik, unsere Wirtschaftsweise, unser Lebensstil mitverantwortlich. Viele Menschen, die aus ihren Ländern fliehen, wurden von autoritären Herrschern daran gehindert, ihre Gesellschaften zu ändern. Aber auch die Politik der Großmächte, der Industrienationen und der reichen Golfstaaten haben sie daran gehindert, ein Leben in Demokratie und Frieden zu führen.

Es war die **europäische Intervention** in Libyen, die das Land ins Chaos stürzte. Es war der US-amerikanische Angriff auf den Irak, der die Bedingungen für den Aufstieg des IS schuf. Oder die Kriege im Kongo: sie drehen sich um den Zugang zu den fünf zentralen Bodenschätzen Koltan, Diamanten, Kupfer, Kobalt und Gold. Heute ist der kongolesische Staat in Territorien zerfallen, dominiert von lokalen Kriegsherren. Diese haben Geschäftsverbindungen zu den ausländischen Unternehmen und korrupten nationalen Eliten, die die hochbegehrten Bodenschätze abbauen. Übrigens: alle unsere Laptops und Handys, mit denen wir unser Leben so flott organisieren, funktionieren mit eben diesem kongolesischen Koltan. (2)

Wenn wir den Flüchtlingsstrom eindämmen wollen, müssen wir uns in den Fluchtausgangsländern gegen die ausbeuterischen Arbeitsbedingungen engagieren und an Konfliktlösungen mitarbeiten. Die meisten Flüchtlinge kommen aus **"gescheiterten Staaten"** oder Diktaturen - Syrien, Libanon, Irak, Libyen, Somalia, Eritrea, Kongo sind Beispiele dafür. Der Zusammenbruch der Staatsgewalt ist nicht zuletzt die Folge der internationalen Politik und Wirtschaft. Wir haben **Mitverantwortung** für die Flüchtlingsströme und müssen uns dieser stellen.

Migrationen im großen Stil sind und werden unsere Zukunft bestimmen. Dabei haben sich noch nicht die Millionen zukünftiger **Klimaflüchtlinge** auf den Weg gemacht. Wir sollten uns einstellen: auf **Teilen**, auf **Verzicht**, auf **grünes Wachsen**, auf **achtsame Lebensstile**. Inländische Bewegungen wie die nachhaltig solidarischen Produktionsgruppen, Reparatur-Initiativen, Solidarische urbane Landwirtschaft und Selberrmach-Ökonomien sind im Entstehen. Und auf der globalen Ebene kooperieren zivilgesellschaftliche NGOs, z.B. gegen Land- und Wasserraub, und bringen manchmal sogar Großkonzerne ins Wanken.

Zum Schluss möchte ich aus dem Bericht eines 'Heimkehrers' zitieren:

„ Ich lebe seit mehr als vierzig Jahren in Indien und habe dort stets empfunden, dass ich, indem ich die Probleme der Menschen teile, im Zentrum der Welt wohne. Millionen von Menschen waren und sind auf der Flucht: in Indien von den Dörfern in die Städte, anderswo weg von Bürgerkrieg und Terror. Das Gefühl der Irrealität, das mich oft beschlich, wenn ich Deutschland besuchte, empfinde ich nun plötzlich nicht mehr. Mit der Flüchtlingskrise ist unser Land in der **Mitte der Welt angekommen**. Die großen Probleme dieser Welt sind auch unsere Probleme geworden. Plötzlich sind die Ängste, mit denen die Menschen in den meisten Weltregionen schon immer gekämpft haben, auch unsere geworden.

Jetzt stehen die Menschen aus den Fernsehdokus lebhaftig vor uns. Es geht ein Ruck durch unsere Gesellschaft. Viel böses Blut kocht hoch, aber ebenso erstaunlich viel positive Energien manifestieren sich.“ (3)

"Viel Böses Blut kocht hoch". Diese Worte lassen mich inne halten. Ich denke an die Menschen, die vor Bomben geflohen sind, Heimat und Angehörige verlassen haben, um eine langwierige, lebensgefährliche Flucht unter schwersten Bedingungen zu wagen. Menschen, die sich zu den Glücklichen zählen, die es geschafft haben, nach Europa zu kommen. Nach Deutschland, für die meisten Flüchtlinge ein Synonym für Sicherheit und Freiheit. Umso erschreckender muss für die Opfer von Neonazis die Erkenntnis sein, dass sie sich auch hier in Acht nehmen müssen, dass es auch in Deutschland Menschen gibt, die nach Bösem trachten, die ihrem Leib und Leben schaden wollen.

Wieder denke ich an Edith Stein. Und ich erkenne, worin die größte Stärke dieser Frau bestand: Sie hat niemals aufgegeben. Bis zum Schluss hat sie an das gute im Menschen geglaubt und sie wusste, dass die Welt zwar langsam, aber immer ein Stückchen besser werden wird.

Ich fasse Mut. Ich glaube an die Haltung der Mehrheit unserer Gesellschaft. Ich denke an die unzähligen Menschen, die uns tagtäglich ihre Hilfe für Flüchtlinge anbieten. Die keine Arbeit und Mühe scheuen, um den Menschen einen guten Start in unserem Land zu ermöglichen.

In diesen Tagen diskutieren alle über die **Flüchtlingskrise**. Ich frage Sie: warum hören wir meist nur von der **Krise**? warum so selten von den **Chancen**?

Wir, das **Team des Migrationszentrums**, sehen die Zuwanderung dieser vielen Menschen in unser Land und nach Europa als Aufgabe, bei der wir alle zusammenarbeiten sollten. Für Zuwanderer und Einheimische ist diese Migration eine Chance für Neue Solidaritäten, Neue Wohn- und Wirtschaftsformen, Neue **Gemeinschaftlichkeit und Kreativität**.

Parallel zu unseren Integrationskursen bieten wir im Migrationszentrum auch eine Kinderbetreuung für Krippenkinder an, damit bspw. auch alleinerziehende Frauen mit Kleinkindern die Kurse besuchen können. In letzter Zeit ist der weitere Bestand der Kinderbetreuung etwas ins Wanken geraten. Umso mehr freuen wir uns, dass wir das Preisgeld zur Sicherung der Kinderbetreuung einsetzen können.

Vielen Dank!

Zeliha Karaboya

8. November 2015

1. *Navid Kermani, Friedenspreisrede 2015 des Deutschen Buchhandels*
2. *Slovoj Zizek, "Wenn die Utopie explodiert" Die Zeit, 24.09.2015*
3. *Martin Kämpchen, „Schaffen wir das“ ?, FAZ FEUILLETON, 26. 10.2015*